

Hochschule Düsseldorf
Münsterstr. 156
Gebäude 3
40467 Düsseldorf

Kontakt:
familienforschung.sozkult@
hs-duesseldorf.de

Projektteam:
Dr. Alexandru Agache
Prof. Dr. Esther Schäfermeier
Laurin Bremerich, B.A.
Yvonne Gormanns, B.A.

Stichprobenbeschreibung und vorläufige Ergebnisse der Online-Umfrage „Familien in Zeiten von Corona 2020“

Die folgende deskriptive Darstellung der Ergebnisse beinhaltet ausgewählte Themenbereiche der Umfrage zu Familien in Zeiten von Corona und verfolgt das Ziel, die wesentlichen ersten Ergebnisse der Fragebogenerhebung beschreibend darzustellen. Die Befragung wurde nach dem Ende des ersten Lockdowns durchgeführt und konnte Erkenntnisse über Erfahrungen, Motivationen und Stimmungen von Eltern mit minderjährigen Kindern während der Corona-Pandemie liefern. Da eine zufällige Stichprobenziehung mit sehr viel Aufwand und Zeit verbunden wäre, wurde die Online-Umfrage mit einem Schneeballverfahren über Pressemitteilungen, E-Mail-Verteiler, soziale Netzwerke, Websites und Messenger-Dienste verteilt. Ebenfalls wurde die Umfrage über ein Netzwerk von Trägern, Einrichtungen und Fachkräften der Sozialen Arbeit, Kindheitspädagogik und Familienbildung bekannt gemacht. Obwohl die Stichprobe keinen repräsentativen Charakter hat, konnten zeitnah nach der Öffnung der Kindertageseinrichtungen und Schulen im Sommer Veränderungen in den Erfahrungen und Wünschen der Eltern erfasst werden.

Zunächst wird eine kurze Stichprobenbeschreibung dargestellt, gefolgt von ausgewählten Antworten zu Fragen zu Dynamiken der Betreuungssituation, dem Stressempfinden und dem subjektiven Wohlbefinden. Hier gilt es anzumerken, dass es sich bei dem derzeitigen Stand um vorläufige, im Kern univariat deskriptive, Ergebnisse handelt.

Beschreibung der Teilnehmer*innen

An der Umfrage haben vom 09.06 bis zum 12.08.2020 $N = 2.931$ Teilnehmer*innen teilgenommen. Davon haben 83.5 % die Umfrage vollständig beantwortet. Die Antworten kamen zu ca. 97.7 % aus Deutschland, 1.1 % aus Österreich, 0.9 % aus der Schweiz und 0.3 % aus einem anderen Land.

Insgesamt haben 87.3 % angegeben weiblich, 12.2 % männlich und 0.004 % ($n = 11$) divers zu sein. Ergänzen lässt sich die Frage nach Ein-Eltern- oder Zwei-Elternteil-Familien. Von $n = 2\,253$ Teilnehmer*innen gaben 2\,041 (90.6 %) an, mit einer*inem festen Partner*in und 212 (9.4 %) ohne einer*inem festen Partner*in zusammen zu sein. Das Alter der Teilnehmer*innen wurde in neun Kategorien erfasst (Abbildung 1). Von $n = 2.253$ Teilnehmer*innen sind 11 Personen (0.5 %) 18-25 Jahre alt, 98 Personen (4.3 %) 26-30 Jahre alt, 454 Personen (20.2 %) 31-35 Jahre alt, 802 Personen (35.6 %) 36-40 Jahre alt, 543 Personen (24.1 %) 41-45 Jahre alt, 238 Personen (10.6 %) 46-50 Jahre alt, 87 Personen (3.9 %) 51-55 Jahre alt, 17 Personen (0.8 %) 56-60 Jahre alt und 3 Personen (0.1 %) 60+ Jahre alt.

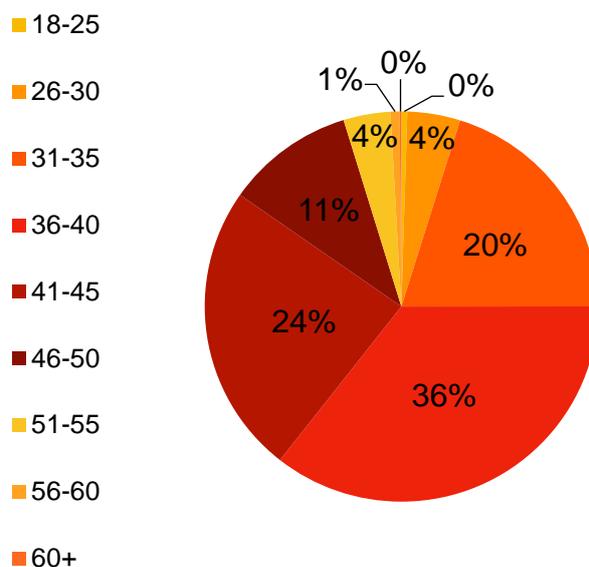


Abbildung 1: *Alter der Teilnehmer*innen*

Von $n = 2\,251$ Teilnehmer*innen gaben 792 Personen (35.2 %) an ein Kind, 1\,145 Personen (50.9 %) zwei Kinder, 257 Personen (11.4 %) drei Kinder, 50 Personen (2.2 %) vier Kinder, 5 Personen (0.2%) fünf Kinder und zwei Personen (0.1 %) mehr als fünf Kinder zu haben.

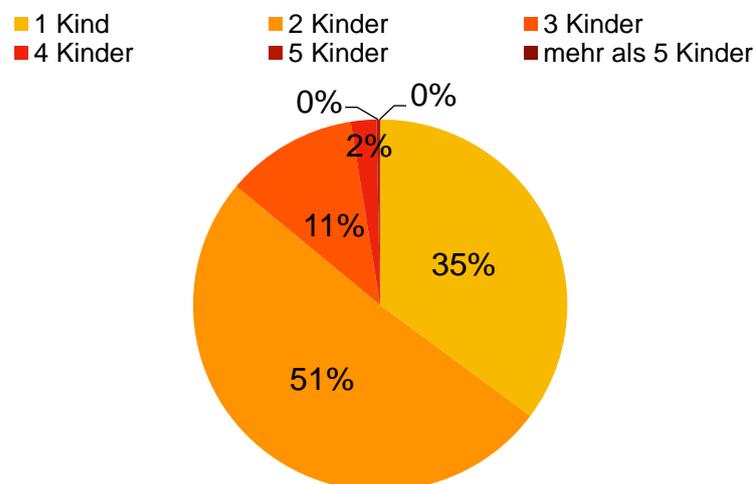


Abbildung 2: *Anzahl der Kinder*

Familiäre und außerfamiliäre Betreuungssituation

Es folgt eine Beschreibung der Ergebnisse hinsichtlich der Betreuungsorganisation vor und während der Corona-Pandemie. Dabei wird zunächst die Situation für die nicht schulpflichtigen Kinder und anschließend für die der schulpflichtigen Kinder vorgestellt.

Vorab wurde bei Familien mit mehr als einem Kind erfasst, ob das Kind, für das die Betreuungssituation am herausforderndsten war, schulpflichtig ist. Hierauf antworteten von $n = 2\,251$ Teilnehmer*innen 919 (40.8 %) mit „ja“ und 1 332 (59.2 %), mit „nein“.

... für nicht schulpflichtige Kinder

Die **nicht schulpflichtigen Kinder** ($n = 1\,333$) wurden zu 95.9 % (1 279) in einer frühkindlichen Bildungseinrichtung, wie einer Krippe/Kindertageseinrichtung/Kindertagespflege, betreut. Wohingegen 4.1 % (54) keine frühkindliche Bildungseinrichtung besuchen.

Von $n = 1\,278$ Kindern die eine frühkindlichen Bildungseinrichtung besuchen, wurden 844 Kinder (66 %) im Umfang von 35 bis 45 Stunden, 320 Kinder (25 %) mit 25 bis 35 Stunden, 77 Kinder (6 %) mit bis zu 25 Stunden und 37 Kinder (3 %) mit mehr als 45 Stunden betreut.

Von den $n = 55$ Teilnehmer*innen, dessen Kind **vor der Corona-Pandemie keine frühkindlichen Bildungseinrichtung** besucht, gaben 34 Personen (61.8 %) an: „*ich betreute das Kind zu Hause ohne Erwerbstätigkeit*“, 14 Personen (25.5 %), „*die Großeltern übernahmen die Kinderbetreuung*“, 9 Personen (16.4 %) „*mein*e Partner*in betreute das Kind ohne Erwerbstätigkeit*“, 3 Personen (5.5 %) „*andere Familienangehörige, Freund*innen oder Nachbar*innen betreuten das Kind*“ und 1 Person (1.8 %) „*das Kind wurde anderweitig privat betreut (z.B. Babysitter*in, Au Pair)*“. Keine*r der Teilnehmer*innen gab an, dass die älteren Geschwister die Kinderbetreuung übernahmen.

Zudem gab es 6 Personen (10.9 %), welche die Betreuung anders organisiert haben und im Zusatzfeld geantwortet haben. Antworten hieraus lauten zum Beispiel: „*Ich betreue das Kind tagsüber zu Hause mit nächtlicher Erwerbstätigkeit. In der Zeit übernehmen nachts die Großeltern die Betreuung.*“, „*Beide Elternteile betreuen das Kind und gehen abwechselnd Teilzeit arbeiten, an min. einem Tag die Woche betreut die Oma mit.*“ oder „*beide Eltern betreuten, abwechselnd in Elternzeit.*“.

Auf die Frage „*Hat Ihr Kind während der Kitaschließung eine Notfallbetreuung besucht?*“ antworteten von $n = 1\,331$ Teilnehmer*innen 306 (23 %) mit „ja“ und 1 025 (77 %) mit „nein“.

Die nächste Frage bezog sich auf die **Organisation der Betreuung** des Kindes unter der Woche, **während der Kita-Schließung**. Von $n = 1\,301$ Teilnehmer*innen gaben 743 Personen (57.1 %) an „*ich betreute das Kind und arbeitete von zu Hause (Homeoffice)*“, 480 Personen (36.9 %) „*mein*e Partner*in betreute das Kind und arbeitete von zu Hause (Homeoffice)*“, 340 Personen (26.1 %) „*ich betreute das Kind zu Hause ohne Erwerbstätigkeit*“, 141 Personen (10.8 %) „*die Großeltern über-*

nahmen die Kinderbetreuung“, 94 Personen (7.2 %) „mein*e Partner*in betreute das Kind ohne Erwerbstätigkeit“, 61 Personen (4.7 %) „andere Familienangehörige, Freund*innen oder Nachbar*innen betreuten das Kind“, 49 Personen (3.8 %) „die älteren Geschwister übernahmen die Kinderbetreuung“, 43 Personen (3.3 %) „wir haben ein Tauschmodell mit anderen Eltern“ und 36 Personen (2.8 %) „das Kind wird anderweitig privat betreut (z.B. Babysitter*in, Au Pair)“. Von 146 Personen (11.2 %) wurde angegeben eine andere Art der Betreuung zu haben.

Ob ein **besonderer Förderbedarf** bei ihrem Kind besteht, beantworteten von $n = 1\ 326$ Teilnehmer*innen 54 (4.1 %) mit „ja“ und 1 272 (95.9 %) mit „nein“.

Bei den Eltern ($n = 53$), deren Kinder einen besonderen Förderbedarf haben, bestand dieser bei 13 Personen (24.5 %) aufgrund einer körperlichen Beeinträchtigung, bei 24 Personen (45.3 %) aufgrund einer Entwicklungsverzögerung, bei 14 Personen (26.4 %) aufgrund sozial-emotionaler Auffälligkeiten, bei 6 Personen (11.3 %) aufgrund geistiger Beeinträchtigung und bei 2 Personen (3.8 %) aufgrund einer diagnostizierte psychischen Störung. Einen anderen Grund für den Förderbedarf wie z.B. Krankheit, Multiple Dyslalie, Sprachentwicklungsverzögerung und Sprachdyspraxie gaben 13 Personen (24.5 %) an.

... für schulpflichtige Kinder

Bezogen auf die Organisation der Betreuung der **schulpflichtigen Kinder** ($n = 920$) **vor Beginn** der Corona-Pandemie, gaben 573 Personen (62.3 %) an, „das Kind besuchte eine Nachmittagsbetreuung / Ganztagschule“, 170 Personen (18.5 %) „das Kind ist alleine zu Hause/alt genug um ohne Betreuung auszukommen“, 116 Personen (12.6 %) „die Großeltern übernahmen die Kinderbetreuung“, 87 Personen (9.5 %) „ich betreute das Kind zu Hause ohne Erwerbstätigkeit“ 31 Personen (3.4 %) „die älteren Geschwister übernahmen die Kinderbetreuung“, 24 Personen (2.6 %) „andere Familienangehörige, Freund*innen oder Nachbar*innen betreuten das Kind“, 21 Personen (2.3 %) „mein*e Partner*in betreute das Kind ohne Erwerbstätigkeit“ und 21 Personen (2.3 %) „das Kind wurde anderweitig privat betreut (z.B. Babysitter*in, Au Pair)“. Zudem gaben 123 Personen (13.4 %) andere Betreuungsformen an, welche in der Umfrage nicht als Antwortoption vorgeschlagen wurden.

Auf die Frage, ob das Kind eine Notfallbetreuung besucht hat, antworteten von den $n = 921$ Teilnehmer*innen 106 (11.5 %) mit „ja“ und 815 (88.5 %) mit „nein“.

Bezüglich der **Organisation der Betreuung** des Kindes unter der Woche, **während der Schulschließung**, gaben von $n = 1\ 301$ Teilnehmer*innen 575 Personen (63.0 %) „ich betreute das Kind und arbeitete von zu Hause (Homeoffice)“ an, 294 Personen (32.2 %) „mein*e Partner*in betreute das Kind und arbeitete von zu Hause (Homeoffice)“, 153 Personen (16.8 %) „ich betreute das Kind zu Hause ohne Erwerbstätigkeit“, 139 Personen (15.2 %) „das Kind ist alleine zu Hause/alt genug um ohne Betreuung auszukommen“, 67 Personen (7.3 %), „die älteren Geschwister übernahmen

die Kinderbetreuung“, 61 Personen (6.7 %) „die Großeltern übernahmen die Kinderbetreuung“, 40 Personen (4.4 %) „mein*e Partner*in betreute das Kind ohne Erwerbstätigkeit“, 31 Personen (3.4 %) „andere Familienangehörige, Freund*innen oder Nachbar*innen betreuten das Kind“, 28 Personen (3.1%) „wir hatten ein Tauschmodell mit anderen Eltern“ und 14 Personen (1.5 %) „das Kind wurde anderweitig privat betreut (z.B. Babysitter*in, Au Pair)“. Die Betreuung anders organisiert zu haben wurde von 84 Teilnehmer*innen (9.2 %) angegeben.

Auf die Frage, ob ein **besonderer Förderbedarf** bei dem Kind besteht, antworteten von $n = 914$ Teilnehmer*innen 81 (8.9 %) mit „ja“ und 833 (91.1 %) mit „nein“.

Bei den Eltern ($n = 80$), deren Kinder einen besonderen Förderbedarf haben, bestand dieser bei 29 Personen (36.3 %) aufgrund sozial-emotionaler Auffälligkeit, bei 15 Personen (18.8 %) aufgrund einer Entwicklungsverzögerung, bei jeweils 8 Personen (10 %) aufgrund einer geistigen Beeinträchtigung und diagnostizierten psychischen Störung und 7 Personen (8.8 %) aufgrund einer körperlichen Beeinträchtigung. Die Kategorie „Andere“ wurde von 34 Personen (42.5 %) am häufigsten benannt. Hier finden sich Antworten wie z.B. „diagnostiziertes ADHS und LRS“, „Lernbehinderung“, „Dyskalkulie“, „Traumata“, „kindliche Dyspraxie“, „Hochbegabung“ usw.

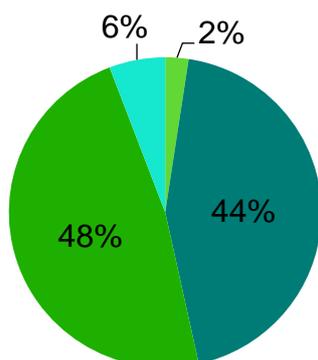
Stressempfinden in Zeiten von Corona

Bezogen auf das **Stressempfinden im alltäglichen Familienleben vor Beginn der Corona-Pandemie** gaben von $n = 2\,243$ Teilnehmer*innen, 54 Personen (2.4 %) an, dies als „gar nicht stressig“, 990 Personen (44.1 %) als „kaum stressig“, 1\,060 Personen (47.7 %) als „eher stressig“ und 130 Personen (5.8 %) als „sehr stressig“ zu empfinden.

Die Frage, wie **stressig das alltägliche Familienleben seit Beginn der Corona-Pandemie** bis jetzt ist, beantworteten 66 Personen (2.9 %) mit „gar nicht stressig“, 518 Personen (23.1 %) mit „kaum stressig“, 874 Personen (39 %) mit „eher stressig“ und 785 Personen (35 %) mit „sehr stressig“.

Vor der Corona-Pandemie

- gar nicht stressig
- eher stressig
- kaum stressig
- sehr stressig



Seit der Corona-Pandemie

- gar nicht stressig
- eher stressig
- kaum stressig
- sehr stressig

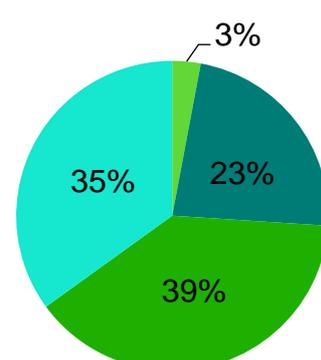


Abbildung 3: *Wie stressig wurde das Familienleben vor (links) und während (rechts) der Corona Pandemie wahrgenommen*

Im Vergleich der Antworten bezogen auf die Zeit vor und während der Coronapandemie (mit Schul- und Kitaschließung) hat sich das **Stressempfinden** der Befragten **um das Fünffache** gesteigert. Gleichzeitig hat die Befragung ergeben, dass sich das Empfinden des Familienalllebens von „*kaum stressig*“ **um circa die Hälfte zurückgegangen** ist.

Erfahrungen und Belastungen mit Corona-Infektionen

Die Frage dazu, ob es in der Familie (im Haushalt lebende Personen) einen Menschen, der an Covid 19 erkrankt ist, gab oder gibt, beantworteten von $n = 2\,244$ Teilnehmer*innen 38 (1.7 %) mit „*ja*“ und 2 206 (93.8 %) mit „*nein*“.

Von $n = 2\,245$ Teilnehmer*innen bejahten 189 der befragten Personen (8.4 %), dass **Corona-Fälle** in ihrem näheren Umfeld oder Bekanntenkreis als **belastend** empfunden wurden oder werden. Dies verneinten 2 056 Teilnehmer*innen (91.6 %).

Lebenszufriedenheit

Abschließend wurden Eltern zu ihrer **aktuellen Lebenszufriedenheit** befragt, wobei von $n = 2\,250$ Teilnehmer*innen die durchschnittliche Lebenszufriedenheit bei $M = 60.9$ mit $SD = 24.9$ lag. Der Wert 0 steht hier für „*ganz und gar unzufrieden*“ und der Wert 100 für „*ganz und gar zufrieden*“.

Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich damit gerne per E-Mail an das Projektteam unter:

familienforschung.soz-kult@hs-duesseldorf.de